

Wachsende Gemeinschaftsaktivität und steigendes freiwilliges Engagement: Ergebnisse aus dem zweiten Survey "Freiwilliges Engagement in Deutschland"

Gensicke, Thomas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gensicke, T. (2005). Wachsende Gemeinschaftsaktivität und steigendes freiwilliges Engagement: Ergebnisse aus dem zweiten Survey "Freiwilliges Engagement in Deutschland". *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 34, 11-15. <https://doi.org/10.15464/isi.34.2005.11-15>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Wachsende Gemeinschaftsaktivität und steigendes freiwilliges Engagement

Ergebnisse aus dem zweiten Survey „Freiwilliges Engagement in Deutschland“

Die Qualität einer Gesellschaft bemisst sich unter anderem daran, in welchem Ausmaß die Bürgerinnen und Bürger sich an gemeinschaftlichen Aktivitäten beteiligen und zu freiwilligem Engagement bereit sind. Je höher das freiwillige Engagement, desto gefestigter die „Bürgergesellschaft“, die das in Deutschland allgemein befürwortete Gesellschaftsmodell darstellt. Das freiwillige Engagement stellt damit auch einen zusätzlichen Bereich der Sozialberichterstattung dar, in dem sich Fragen stellen wie: In welchem Maße engagieren sich die Bürger freiwillig? In welchen Bereichen bringen sie sich ein? Welche Gruppen von Personen sind es insbesondere, die sich freiwillig betätigen? Aus welcher Motivation heraus engagieren sie sich und wie verändert sich das freiwillige Engagement der Bürger im Zeitverlauf? Der zweite Survey über „Freiwilliges Engagement in Deutschland“ gibt Einblicke in Fakten und Trends zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerengagement in Deutschland.

Jahr 2004 waren es 36%. Das freiwillige Engagement der Bürger ist somit nicht rückläufig, wie häufig angenommen wird, sondern verzeichnet vielmehr leichte Zuwächse. Der Freiwilligensektor ist dabei sehr vielfältig und heterogen strukturiert.

Betrachtet man das freiwillige Engagement hinsichtlich der verschiedenen Bereiche, so stellt „Sport und Bewegung“ 2004 ebenso wie 1999 den mit Abstand größten Sektor bürgerschaftlichen Engagements dar (Grafik 1). Während die Beteiligung in diesem Bereich stabil bleibt, haben sich in der Rangfolge der übrigen Bereiche freiwilligen Engagements einige Veränderungen vollzogen. Deutlich zugenommen hat die Bedeutung der Bereiche „Schule und Kindergarten“ (von Platz 4 auf 2), „Kirche und Religion“ (von Platz 6 auf 3) sowie „Sozialer Bereich“ (jeweils Platz 5). Im Vergleich dazu hat das freiwillige Engagement im Bereich „Kultur und Musik“ etwas an Bedeutung verloren (von Platz 3 auf 4). „Freizeit und Geselligkeit“ ist der einzige Bereich, in dem das Ausmaß freiwilligen Engagements zurückgegangen ist. In allen anderen Bereichen ist entweder Konstanz oder gar eine Zunahme freiwilliger Tätigkeit zu beobachten.

Freiwilliges Engagement als Indikator sozialer Integration

Nicht alle Bürger sind gleich stark in Gemeinschaftsaktivität und freiwilliges Engagement eingebunden, wie anhand einer mehrstufigen Engagement-Skala demonstriert werden kann, in der die Befragten je nach der Intensität ihres freiwilligen Engagements eingruppiert werden (Grafik 2). Die erste Gruppe bilden Personen, die nicht gemeinschaftlich aktiv sind (1), gefolgt von Personen, die gemeinschaftlich aktiv sind, aber keine bestimmten freiwilligen Tätigkeiten übernommen haben (2). Bei den freiwillig Engagierten unterscheiden wir Engagierte

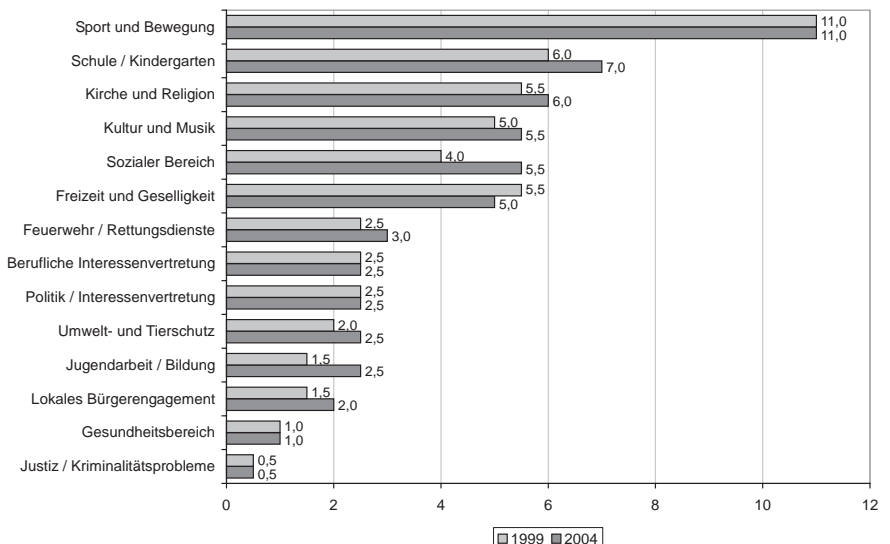
Bereits im Frühsommer 1999 führte TNS Infratest Sozialforschung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) einen großen Telefonsurvey zum Thema „Freiwilliges Engagement in Deutschland“ (Freiwilligensurvey 1999) durch (siehe von Rosenblatt in ISI 24). Genau 5 Jahre nach dem ersten Survey wurde im Frühsommer 2004 ein zweiter Freiwilligensurvey nach dem gleichen Design durchgeführt¹. Der Bericht, der im Herbst dieses Jahres veröffentlicht wird, befasst sich neben den Trends seit 1999 auch mit neuen Aspekten, die erstmals in den Freiwilligensurvey aufgenommen wurden².

Zur Erfassung des freiwilligen Engagements wurde erneut das Konzept des Freiwilligensurveys 1999 verwendet. Dieses Konzept hat sich bewährt und stellt zudem die Vergleichbarkeit zwischen den beiden Freiwilligensurveys von 1999 und 2004 sicher. In beiden Surveys wird das freiwillige Engagement nicht direkt, sondern in einem mehrstufigen Verfahren erhoben. Zunächst wird, gestützt mit einer Liste von 14 Bereichen, die „Gemeinschaftsaktivität“ von Befragten erfasst. Diese ist definiert als „aktive Beteiligung“ in Gruppen, Vereinen, Organisationen oder Einrichtungen, die über private, erwerbsbezogene oder auf Erholung bezogene Zwecke hinausgeht. Im Anschluss an die Identifizierung von Gemeinschaftsaktivitäten wird wiederum bereichsbezogen nach „Aufgaben und Arbeiten“ gefragt, die gemeinschaftlich aktive Befragte „ehrenamtlich“ oder in Form von „Engagement“ ausüben. Solche Tätigkeiten sowie deren organisatorische Anbindung wurden wörtlich notiert und später auf Gültigkeit hin geprüft.

Mehr soziales sowie kinder- und jugendbezogenes Engagement

Bilanziert man die Situation unabhängig von den verschiedenen Bereichen, so kann man 70% der Bevölkerung ab 14 Jahre als „gemeinschaftsaktiv“ einstufen. Das heißt, diese Menschen sind in irgendeiner Weise über ihre privaten und erwerbsbezogenen Zwecke hinaus am öffentlichen Leben beteiligt. Diese öffentliche Beteiligung der Bevölkerung ist seit 1999 um 4 Prozentpunkte gestiegen. Neben der Gemeinschaftsaktivität stieg im gleichen Zeitraum jedoch auch das freiwillige Engagement. Mindestens eine freiwillige Tätigkeit übten im Jahr 1999 noch 34% der Bevölkerung aus, im

Grafik 1: Freiwilliges Engagement nach Bereichen (1999 und 2004)



Quelle: TNS Infratest Sozialforschung, Freiwilligensurveys 1999 und 2004. Bevölkerung ab 14 Jahren. Angaben in Prozent, Mehrfachnennungen (keine Addition zu 100%)

mit einer Tätigkeit (3), Engagierte mit zwei Tätigkeiten (4) und schließlich diejenigen mit drei und mehr Tätigkeiten (5). In den letzten fünf Jahren hat in erster Linie die Gemeinschaftsaktivität ohne freiwilliges Engagement zugenommen, aber auch das freiwillige Engagement mit zwei, drei oder mehr Tätigkeiten.

Der Grad der individuellen Einbindung in freiwilliges Engagement steht in engem Zusammenhang mit der sozialen Integration einer Person. Am deutlichsten wird dies an der herausragenden Beziehung zwischen dem Vorhandensein eines großen Freundes- und Bekanntenkreises und der Position auf der Engagement-Skala. Personen mit einem großen Freundes- und Bekanntenkreis sind nur selten in der Gruppe der nicht gemeinschaftlich Aktiven vertreten (14%), während sie fast die Hälfte der Hochengagierten mit drei und mehr freiwilligen Tätigkeiten ausmachen (46%). In den dazwischen liegenden Positionen auf der Engagement-Skala steigt der Prozentsatz von Personen mit großem Freundes- und Bekanntenkreis kontinuierlich an.

Ein ebenso deutlicher Zusammenhang ist hinsichtlich der Kirchenbindung beobachten. Personen mit hoher Kirchenbindung gehören der Gruppe der nicht gemeinschaftlich Aktiven selten an (13%), sind jedoch in der Gruppe der Hochengagierten häufig vertreten (43%). Auch hier steigt der Anteil der Personen mit Kirchenbindung bei zunehmendem Engagement stetig an. Das Vorhandensein eines großen Freundes- und Bekanntenkreises ebenso wie einer hohen Kirchenbindung sind Merkmale sozialer Integration, die in enger Beziehung zum Ausmaß der persönlichen Einbindung in Bürgerengagement stehen.

Auch individuelle Merkmale des sozialen Status stehen in einem engen Zusammenhang mit der Position einer Person auf der Engagement-Skala. Am wichtigsten sind hier ein höherer Bildungsabschluss sowie eine hohe berufliche Position, wobei sich der Einfluss der Bildung seit 1999 erhöht hat. Bildung ist 2004 von größerer Bedeutung als materielle Faktoren wie z.B. das Haushaltseinkommen. Weniger be-

deutsam für das freiwillige Engagement als noch 1999 ist es, ob Personen im öffentlichen Dienst beschäftigt sind. Auch die Bedeutung des Lebensalters für das freiwillige Engagement ist insgesamt zurückgegangen. Dennoch ist die Gruppe der 40 bis 59-Jährigen nach wie vor die tragende Gruppe des freiwilligen Engagements, besonders bei denjenigen, die sich in zwei und mehr Tätigkeiten engagieren.

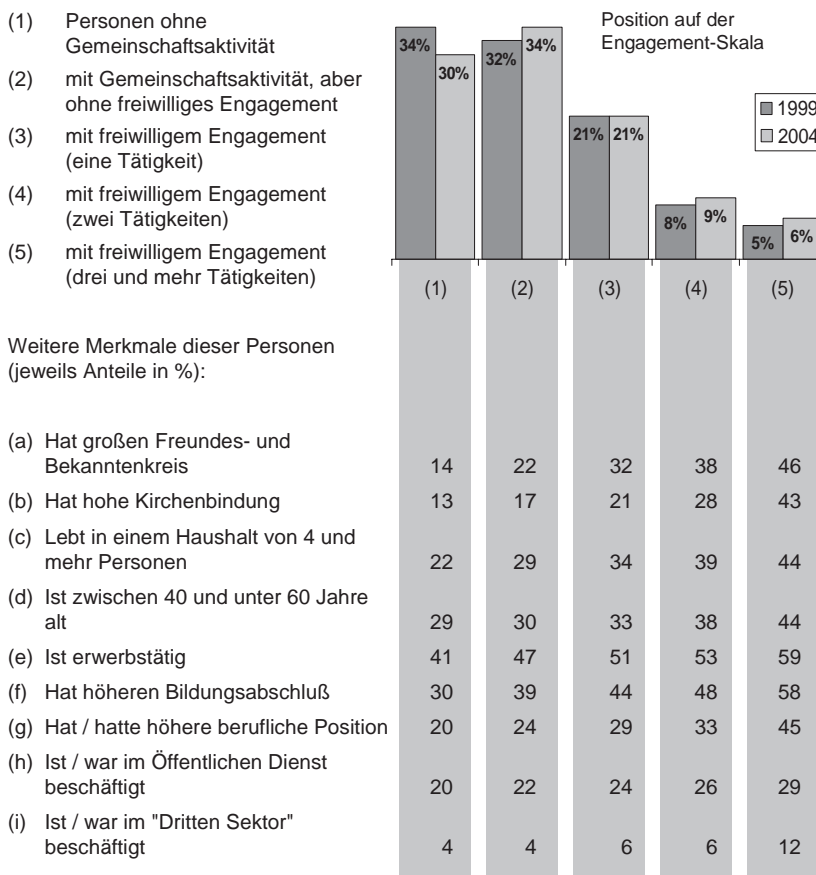
Wie bereits 1999 spielt die Haushaltsgröße für die Position auf der Engagement-Skala eine Rolle. Der Anteil von Personen, die in Haushalten mit mindestens vier Personen leben, steigt mit zunehmendem Engagement kontinuierlich an. Darin zeigt sich die hohe Bedeutung von Kindern und Jugendlichen für gemeinschaftliche Aktivität und freiwilliges Engagement. In größeren Haushalten engagieren sich die Eltern oft für die eigenen Kinder (Kinderbetreuung, Sportvereine, Jugendarbeit etc.) oder die Jugendlichen sind selbst gemeinschaftlich aktiv oder freiwillig engagiert.

Gesellschaftliche Mitgestaltung als wichtiges Motiv für Engagement

„Ich möchte die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten.“ Diesem Satz stimmen 66% der freiwillig Engagierten „voll und ganz“ zu, 29% „teilweise“ und nur für 5% der Engagierten spielt dieses Motiv sich zu engagieren keine Rolle. Ebenfalls eine herausragende Rolle spielt das Motiv, durch das Engagement „vorrangig mit anderen Menschen zusammenkommen“ zu wollen (60% „voll und ganz“, 35% „teilweise“ und 5% „überhaupt nicht“). Für viele Befragte spielen beide Motive eine gleich große Rolle. Allerdings setzen jüngere Menschen, Personen mit niedrigem politischen Interesse und Arbeiter den Schwerpunkt stärker auf die Gesellung mit anderen, während ältere Menschen, Personen mit hohem Bildungsstatus und starkem politischen Interesse vermehrt auf gesellschaftliche Mitgestaltung Wert legen.

Bei immerhin 48% der Engagierten ist ihr freiwilliges Engagement entweder „voll und ganz“ (21%) oder „teilweise“ (27%) politisch motiviert, insbesondere bei älteren Menschen und Beamten, aber auch bei Arbeitslosen. Ältere Menschen beziehen die Motivation für ihr freiwilliges Engagement jedoch auch häufig aus einem Gefühl der sozialen Pflicht. So sehen sie ihr Engagement vermehrt als eine Aufgabe, „die gemacht werden muss und für die sich schwer jemand findet“. Jüngere Menschen teilen zwar (wenn auch in gemäßigter Form) die starke Orientierung am Gemeinwohl der älteren Engagierten, bringen jedoch ihre freiwillige Tätigkeit zunehmend in Zusammenhang mit persönlichen und beruflichen Interessen. Von vielen Engagierten aller Altersgruppen wird freiwilliges Engagement als ein Lernfeld angesehen, in dem neue Kenntnisse und Erfahrungen gewonnen werden können. Angesichts der Vielfältigkeit und Heterogenität des Freiwilligensektors ist allerdings bemerkenswert, dass die Motive freiwillig

Grafik 2: Gemeinschaftsaktivität, freiwilliges Engagement und Stellung in der Gesellschaft



Erläuterungen:

- zu (f) Fachhochschulreife und höher
- zu (g) Angestellte mit Führungsaufgaben; Beamte des gehobenen und höheren Dienstes; Selbständige mit Mitarbeitern
- zu (i) Gemeinnützige / nicht gewinnorientierte Einrichtung oder Organisation

Basis: Wohnbevölkerung ab 14 Jahren

Quelle: TNS Infratest Sozialforschung, Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Tätigkeiten über alle Tätigkeitsbereiche hinweg vergleichsweise ähnlich sind.

Stärkste Zunahme bei Frauen, Ostdeutschen und Arbeitslosen

In einigen Gruppen fiel die Zunahme des freiwilligen Engagements seit 1999 besonders deutlich aus: bei Personen ab 46 Jahren, bei Arbeitslosen, Rentnern und bei den ostdeutschen Bundesbürgern (dort insbesondere bei den Frauen). Regional waren die Zuwächse in den Bundesländern Rheinland-Pfalz, Niedersachsen, Berlin und Brandenburg am größten. Damit deutet sich eine gewisse Uneinheitlichkeit der regionalen und sozialstrukturellen Hintergründe in den Veränderungen des freiwilligen Engagements an. Da sind z.B. ältere Menschen, die gesundheitlich immer rüstiger werden und zunehmend freie Zeit für soziale Angelegenheiten bzw. für das Gemeinwohl einsetzen. Das ist ein anderer Hintergrund als das zunehmende Bedürfnis von Arbeitslosen, durch freiwilliges Engagement den Erhalt und den Ausbau ihrer Fähigkeiten und Erfahrungen sicherzustellen und damit auch ihre Arbeitsmarktchancen zu verbessern.

Im Folgenden sollen die genannten Veränderungen hin zu steigendem freiwilligen Engagement differenziert nach verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen näher beleuchtet werden. Wie aus Tabelle 1 ersichtlich wird, ist der Trend steigenden Engagements bei älteren Menschen über 65 Jahren erklärbar durch die Zunahme von freiwilligem Engagement bei Männern einerseits und bei Westdeutschen andererseits. Die Zuwächse in der Altersgruppe der 46 bis 65-Jährigen hingegen sind im Wesentlichen durch das gestiegene Engagement bei Frauen und Ostdeutschen begründet. In Westdeutschland findet also die Zunahme freiwilligen Engagements bei den Bürgern mittleren und höheren

Alters statt, während sich in Ostdeutschland eher die Bürger jüngeren und mittleren Alters stärker engagieren als fünf Jahre zuvor. Bei den Frauen steigt das freiwillige Engagement in allen Altersgruppen, während es bei den Männern bis 65 Jahre stagniert (bzw. in der jüngsten Gruppe sogar zurückgeht) und nur in der ältesten Gruppe ansteigt.

Während das freiwillige Engagement der Männer also insgesamt konstant blieb, ist es bei Frauen leicht gestiegen. Vor allem erwerbstätige und arbeitslose Frauen haben ihr Engagement inzwischen deutlich ausgeweitet (Tabelle 2). Damit reduzieren sich die Unterschiede im Engagement zwischen Frauen und Männern bei Erwerbstätigen und Arbeitslosen. Die Zunahme freiwilligen Engagements bei den Arbeitslosen findet weit stärker in den neuen als in den alten Bundesländern statt. Zum einen ist diese Gruppe in den neuen Ländern deutlich größer als in den alten Ländern, zum anderen ist der Anstieg in dieser Gruppe doppelt so stark. Auch Schüler und Auszubildende haben ihr Engagement in den neuen Ländern viel stärker gesteigert als in den alten Ländern. Bei den Rentnern und Pensionären hingegen zeigt sich in den alten Ländern eine viel größere Zunahme als in den neuen Ländern. Dies entspricht der Entwicklung in der ältesten Altersgruppe der Männer.

Wir wollen uns in der Folge intensiver mit zwei Fragen des freiwilligen Engagements beschäftigen, die angesichts der zugespitzten Arbeitsmarktsituation in Deutschland, insbesondere in den neuen Ländern, zunehmend von Interesse sind. Es geht zum einen um die Fragen zur Beziehung zwischen Freiwilligensektor und Arbeitsmarkt und zum anderen um die „Monetarisierung“ des freiwilligen Engagements. Mit anderen Worten: Deutet der Aufschwung des freiwilligen Engagements bei Arbeitslosen und in

den neuen Ländern darauf hin, dass freiwilliges Engagement zunehmend als Brücke zum Arbeitsmarkt gesucht wird bzw. selbst zunehmend arbeitsmarktlichen Charakter annimmt?

Druck auf den Arbeitsmarkt sinkt in West- und steigt in Ostdeutschland

Schon 1999 gab es bevorzugt in der Gruppe der Arbeitslosen, mehr noch der Schüler, Auszubildenden und Studenten, viele freiwillig Engagierte, die ihre freiwillige Tätigkeit möglichst als berufliche Tätigkeit ausüben wollen. Bei Arbeitslosen ist dieses Interesse etwa gleich geblieben, bei Schülern, Auszubildenden und Studenten gesunken, aber weiter auf hohem Niveau (Tabelle 3). Verrechnet man die prinzipielle Möglichkeit, eine freiwillige Tätigkeit auch beruflich auszuüben („Arbeitsmarktnähe“), mit dem geäußerten Bedürfnis danach, dann bestand 1999 bei 6% aller freiwilligen Tätigkeiten ein gewisser „Arbeitsmarktdruck“. Diese Kennziffer bedeutet, dass die Freiwilligen wahrnehmen, dass ihre freiwillige Tätigkeit von anderen in vergleichbarer Weise beruflich ausgeübt wird, und gleichzeitig beabsichtigen diese Tätigkeit selbst beruflich auszuüben³. Die Kennziffer des Arbeitsmarktdrucks sank allerdings zwischen 1999 und 2004 auf 4,5%, sowohl wegen der verschlechterten Möglichkeit als auch wegen des sinkenden Bedürfnisses, freiwillige Tätigkeiten in berufliche umzuwandeln.

Bei Schülern, Auszubildenden und Studenten war dieser Rückgang ausgehend von einem besonders hohen Niveau besonders deutlich (von 15% auf 9,5%), bei Arbeitslosen nicht ganz so ausgeprägt (von 7% auf 5,5%). Bei den Arbeitslosen war allerdings nicht das zurückgehende Bedürfnis des Übergangs in eine berufliche Tätigkeit, sondern die abnehmende Möglichkeit dazu für den Rückgang verantwortlich. Das heißt, Arbeitslose übten 2004 zunehmend freiwillige Tätigkeiten aus, die nicht von anderen beruflich ausgeübt wurden (abnehmende Arbeitsmarktnähe). In der Gruppe der Schüler, Auszubildenden und Studenten dagegen sank das Bedürfnis nach Umwandlung der freiwilligen in berufliche Tätigkeiten stärker ab als die wahrgenommene Möglichkeit. Ein besonders niedriger und weiter abnehmender Arbeitsmarktdruck ist 2004 bei den freiwillig engagierten Rentnern und Pensionären zu beobachten. Diese Gruppe nimmt zwar recht oft wahr, dass ihre freiwillige Tätigkeit von anderen beruflich ausgeübt wird, ist aber nur selten an einer bezahlten Ausübung interessiert. Das gilt ebenfalls für Hausfrauen bzw. Hausmänner.

Eine gewisse Ausnahme stellen allerdings die neuen Bundesländer dar. Hier ist die Parallelität freiwilliger und beruflich ausgeübter Tätigkeiten seit 1999 fast unverändert, und das Bedürfnis nach Umwandlung freiwilliger in beruflich ausgeübte Tätigkeiten ist sogar deutlich gestiegen. Beide Werte bewegen sich inzwischen über dem Niveau der alten Länder, nachdem sie 1999 noch darunter lagen.

Tabelle 1: Anteil freiwillig Engagierter nach Geschlecht, Landesteil und Alter

	Gesamt		14-30 Jahre		31-45 Jahre		46-65 Jahre		66+ Jahre	
	1999	2004	1999	2004	1999	2004	1999	2004	1999	2004
Gesamt	34	36	35	35	38	39	37	40	23	26
Männer	39	39	40	36	40	40	42	43	27	33
Frauen	30	32	29	33	36	38	32	37	19	21
Alte Länder	36	37	37	37	39	40	39	41	24	27
Neue Länder	28	31	28	29	31	37	30	34	19	19

Quelle: TNS Infratest Sozialforschung, Freiwilligensurveys 1999 und 2004. Angaben in Prozent.

Tabelle 2: Anteil freiwillig Engagierter nach Geschlecht, Landesteil und Erwerbsstatus

	Erwerbstätige		Arbeitslose		Schüler/Azubis/ Studenten		Hausfrauen		Rentner Pensionäre	
	1999	2004	1999	2004	1999	2004	1999	2004	1999	2004
Gesamt	38	40	23	27	37	38	38	37	24	28
Männer	43	42	25	27	41	40	*	*	29	35
Frauen	32	37	22	27	34	36	38	38	20	23
Alte Länder	39	41	25	27	39	40	39	38	26	30
Neue Länder	33	37	22	26	29	34	19	29	20	21

Quelle: TNS Infratest Sozialforschung, Freiwilligensurveys 1999 und 2004. Angaben in Prozent.

* zu wenig Fälle.

Tabelle 3: „Arbeitsmarktnähe“ und „Arbeitsmarktdruck“ freiwilliger Tätigkeiten nach verschiedenen Merkmalen

	Wird die freiwillige Tätigkeit von anderen beruflich (gegen Bezahlung) ausgeübt? „Arbeitsmarktnähe“ (A)		Falls (A): Besteht Interesse, die freiwillige Tätigkeit selbst beruflich auszuüben? (B)		„Arbeitsmarktdruck“ (A)*(B)/100*	
	1999	2004	1999	2004	1999	2004
Alle	26	22	23	20	6,0	4,5
Alte Länder	26	22	23	20	6,0	4,5
Neue Länder	25	24	19	22	5,0	5,5
Männer	28	22	20	19	5,5	4,0
Frauen	23	23	26	23	6,0	5,0
14-30 Jahre	32	29	34	32	11,0	9,0
31-45 Jahre	23	22	25	25	6,0	5,5
46-65 Jahre	25	21	16	13	4,0	2,0
66 Jahre und älter	25	17	4	3	1,0	0,5
Erwerbstätige	26	22	19	21	5,0	4,5
Arbeitslose	24	19	29	30	7,0	5,5
Schüler/Azubis/ Studenten	34	29	44	33	15,0	9,5
Hausfrauen	16	21	31	20	5,0	4,5
Rentner/Pensionäre	24	21	7	4	1,5	1,0

Quelle: TNS Infratest Sozialforschung, Freiwilligensurveys 1999 und 2004.
Angaben in Prozent, *1. Stelle nach dem Komma gerundet auf ganze Zahlen bzw. 0.5 .

Die Analyse nach Tätigkeitsbereichen ergibt, dass in den meisten Sektoren die Arbeitsmarktnähe freiwilliger Tätigkeiten gesunken ist und das oft gerade in Bereichen, die 1999 besonders arbeitsmarktnah waren, wie die Jugend- und Bildungsarbeit, die Freiwillige Feuerwehr und die Rettungsdienste, die berufliche Interessenvertretung und der soziale Bereich. Ausnahmen bilden nur der politische Bereich, wo die Nähe freiwilliger zu beruflich ausgeübten Tätigkeiten auf erhöhtem Niveau etwa konstant blieb, sowie der Bereich Umwelt- und Tierschutz, wo sie seit 1999 auf ein deutlich überdurchschnittliches Niveau anstieg.

Sinkende Arbeitsmarktnähe geht in einigen Bereichen dennoch mit steigendem Interesse einher, von freiwilligen in berufliche Tätigkeiten zu wechseln, etwa im besonders arbeitsmarktnahen Bereich der Jugend- und Bildungsarbeit sowie bei der Freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten. Im sozialen Bereich ist das allerdings nicht der Fall: Hier sanken sowohl die Arbeitsmarktnähe freiwilliger Tätigkeiten als auch das Bedürfnis, solche Tätigkeiten beruflich auszuüben.

Leicht zunehmende „Monetarisierung“ des freiwilligen Engagements

In einem sehr eingeschränkten Sinne können freiwillige Tätigkeiten auch als bezahlte Tätigkeiten eingestuft werden, wenn für Freiwillige regelmäßig pauschalierte Aufwandsentschädigungen anfallen, Honorare gezahlt werden oder eine geringfügige Bezahlung vorliegt („Monetarisierung“)⁴.

Aufwandsentschädigungen erhalten 1999 und 2004 jeweils 7% der freiwillig Engagierten,

im Falle politischer Tätigkeiten sogar 32% (1999: 32%), in der beruflichen Interessenvertretung 20% (1999: 16%) und bei der Freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten 17% (1999: 14%). Der Bereich „Sport und Bewegung“ liegt mit konstant 7% genau im Durchschnitt. Honorare spielen insgesamt eine geringe Rolle und nehmen an Bedeutung ab, wie z.B. in der Jugend- und Bildungsarbeit. Dieser Rückgang wird dort jedoch durch eine Zunahme der Aufwandsentschädigungen und der geringfügigen Bezahlung aufgefangen. Auch im kulturellen und künstlerischen Bereich hat die Bedeutung der Honorare abgenommen und wird dort ebenfalls durch andere Vergütungsformen kompensiert.

Einzig bei der Vergütungsform der geringfügigen Bezahlung ist ein leicht zunehmender Trend zu beobachten (von 4% in 1999 auf 6% in 2004), der vor allem von den Bereichen „Soziales“ und „Kirche und Religion“ getragen wird. Unter den verschiedenen Gruppen sind es vor allem Arbeitslose, die vermehrt geringfügig bezahlt werden (von 2% in 1999 auf 6% in 2004). Das kompensiert in dieser Gruppe einen deutlichen Rückgang bei den Aufwandsentschädigungen (von 10% in 1999 auf 6% in 2004). Unverändert das höchste Niveau geringfügiger Bezahlung weist mit 10% die Gruppe der Schüler, Auszubildenden und Studenten auf.

Insbesondere die Veränderungen in dem großen Sportbereich dürften sich besonders auf die Durchschnittswerte ausgewirkt haben. Das Niveau der geringfügigen Bezahlung ist dort mit 8% der Tätigkeiten sogar das höchste aller Bereiche, nunmehr gefolgt vom seit 1999 von allen Sektoren am meisten expandierenden sozia-

len Bereich (7%) und dem Bereich „Freiwillige Feuerwehr und Rettungsdienste“ (ebenfalls 7%).

Durch diese Entwicklung bei der geringfügigen Bezahlung sind freiwillige Tätigkeiten gegenüber 1999 insgesamt etwas stärker monetär geprägt. Die auffälligste Entwicklung gab es im sozialen und politischen Bereich sowie bei der Freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsdiensten. In der Politik fallen nunmehr bei 40% (1999: 33%) der Tätigkeiten Vergütungen an, bei der Freiwilligen Feuerwehr bei 24% (1999: 19%) und im sozialen Bereich bei 18% (1999: 11%). Der berufliche Bereich als stark „monetarisierter“ Bereich schließt sich dieser Entwicklung ebenso an wie der sehr wenig „monetarisierter“ kirchliche Bereich.

Im gesamten von den Vereinen bestimmten Bereich (eher durchschnittlich beim Sport, deutlich unterdurchschnittlich bei Kultur und Freizeit) war bereits 1999 die „Monetarisierung“ eher gering ausgeprägt. Diesbezüglich sind keine Veränderungen zu beobachten. Vergütungen freiwilliger Tätigkeiten kommen 1999 wie 2004 in den Bereichen „Kindergarten und Schule“ sowie „Umwelt- und Tierschutz“ am seltensten vor.

Ein weitere geldwerte Größe stellt für Freiwillige die Möglichkeit dar, sich Kosten, die im Zusammenhang mit der Tätigkeit anfallen, erstatten zu lassen. Nur 12% der freiwilligen Tätigkeiten sind für die Freiwilligen nicht mit Unkosten verbunden (1999: 11%). Die Möglichkeit, sich solche Kosten (z.B. Fahrtkosten) erstatten zu lassen, hat zugenommen. 1999 gab es eine Kostenerstattung bei 41% der Tätigkeiten, 2004 bei 44%. Besonders Arbeitslose können diese Möglichkeit zunehmend in Anspruch nehmen (von 36% in 1999 auf 43% in 2004), ebenso ältere Menschen über 65 Jahre (von 31% in 1999 auf 38% in 2004), vermehrt auch Frauen, die sich an das deutlich höhere Niveau der Männer angenähert haben. Auch die neuen Länder haben sich hinsichtlich der Möglichkeit der Kostenerstattung den alten Bundesländern angeglichen.

Tatsächlich werden die verbesserten Möglichkeiten der Kostenerstattung von den Freiwilligen 2004 allerdings seltener als 1999 wahrgenommen. 1999 ließen sich Freiwillige bei 30% der Tätigkeiten regelmäßig Unkosten erstatten, 2004 nur noch 24%. Die Verschlebung ging zugunsten einer „gelegentlich“ wahrgenommenen Erstattung. Kein Gebrauch von der Kostenerstattung wurde gleichbleibend bei 23% der Tätigkeiten gemacht.

Abzuwarten bleibt, wie sich nach Hartz IV die „Monetarisierung“ des Freiwilligensektors entwickeln wird. Bei der Zunahme der geringfügigen Bezahlung zwischen 1999 und 2004 wissen wir nicht, ob es sich hier um eine Folge von Deregulierungstendenzen auf dem Arbeitsmarkt handelt. Die deutlichen Veränderungen im sozial-karitativen und im kirchlich-religiösen Bereich jedoch könnten auf eine neue Entwicklung hindeuten.

- 1 Befragt wurden je ca. 15.000 Personen. Grundgesamtheit war die deutschsprachige Bevölkerung ab 14 Jahren in Privathaushalten. Zum Einsatz kam das ITMS-System (Infratest-Telefon-Master-Sample). Das ITMS ist als multi-stratifizierte Haushaltsstichprobe auf Flächenbasis mit zufälliger Zielpersonenauswahl im Haushalt mit dem Schwedenschlüssel konzipiert. Es entspricht hinsichtlich des Random-Digit-Dialling dem ADM-Standard, der nach dem Gabler-Häder-Verfahren definiert wurde.
- 2 Neu aufgenommene Aspekte sind die Abbildung „bürgerschaftlicher“ Motive von Freiwilligen, die bessere Erfassung organisatorischer Rahmenbedingungen freiwilligen Engagements, die Unterstützung der Arbeitgeber für freiwillig engagierte Arbeitnehmer, die Nutzung des Internets für freiwilliges Engagement sowie Lernprozesse bei Freiwilligen. Ebenfalls verbessert wurde die Identifizierung des Migrationshintergrundes von Befragten sowie von Arrangements der außerhäuslichen Kinderbetreuung von Eltern.
- 3 Die Variable „Arbeitsmarktdruck“ wurde aus den beiden in der Tabelle 3 zitierten Größen „freiwillige Tätigkeit wird von anderen in vergleichbarer Form haupt- oder nebenberuflich (also gegen Bezahlung) ausgeübt“ und „Interesse des Befragten, seine freiwillige Tätigkeit beruflich und gegen Bezahlung auszuüben“ berechnet. „Arbeitsmarktdruck“ gibt den absoluten Anteil sowohl von anderen beruflich ausgeübter als auch von Freiwilligen angestrebter beruflicher Tätigkeiten an allen freiwilligen Tätigkeiten an.
- 4 Fragetext: „Erhalten Sie persönlich ein gewisse Vergütung, beispielsweise...?“ Es waren Mehrfachnennungen möglich.
- Gensicke, Thomas, 2001: *Freiwilliges Engagement in den neuen und alten Bundesländern*. S. 22-113 in: Joachim Braun, Helmut Klages (Hg.): *Zugangswege zum freiwilligen Engagement und Engagementpotenzial in den alten und neuen Bundesländern*. Repräsentativerhebung 1999 zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Band 194.2 der Schriftenreihe des BMFSFJ. Stuttgart: Kohlhammer.
- Gensicke Thomas, Geiss, Sabine, 2004: *Erfassung des Freiwilligen Engagements im Freiwilligensurvey und in der Zeitbudgetstudie*. S. 357-372 in: *Statistisches Bundesamt (Hg.): Alltag in Deutschland – Analysen zur Zeitverwendung*. Band 43 der Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Klages, Helmut, Braun, Joachim (Hg.), 2001: *Zugangswege zum freiwilligen Engagement und Engagementpotential in den neuen und alten Bundesländern*. Repräsentativerhebung 1999 zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Band 194.2 der Schriftenreihe des BMFSFJ. Stuttgart: Kohlhammer.
- Picot, Sibylle (Hg.), 2001: *Freiwilliges Engagement in Deutschland*. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Frauen und Männer, Jugend, Senioren, Sport. Repräsentativerhebung 1999 zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Band 194.3 der Schriftenreihe des BMFSFJ. Stuttgart: Kohlhammer.
- Rosenblatt von, Bernhard, 2000: *Große Vielfalt bei ehrenamtlicher Tätigkeit und bürgerschaftlichem Engagement*. Ein neues Feld der Sozialberichterstattung in Deutschland. Informationsdienst Soziale Indikatoren 24: 6-10.
- Rosenblatt von, Bernhard (Hg.), 2001: *Freiwilliges Engagement in Deutschland*. Ergebnisse der Repräsentativerhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Gesamtbericht. Band 194.1 der Schriftenreihe des BMFSFJ. Stuttgart: Kohlhammer.

■ **Thomas Gensicke,**
TNS Infratest Sozialforschung München
 Tel.: 089/5600-1547 und -1494
 thomas.gensicke@tns-infratest.com

„Monitoring Social Europe“: Komparative Soziale Indikatoren und Sozialberichterstattung als Instrumente für Wissenschaft und Politik

Workshop der Abteilung Soziale Indikatoren
 Mannheim, 16.-17. November 2005

Mit dem drastisch gewachsenen Bedarf und Interesse an vergleichenden Informationen über die Lebensverhältnisse, die Qualität der gesellschaftlichen Institutionen und den sozialstrukturellen Wandel in den EU-Mitgliedsländern ist eine Vielzahl von Programmen und Aktivitäten eines europäischen „social monitoring and reporting“ entstanden. Zudem haben soziale Indikatoren mit der Einführung des Prinzips der offenen Koordinierung auch in der europäischen Politik erheblich an Bedeutung gewonnen, z.B. für das Monitoring der Erreichung politisch vereinbarter Ziele, Prozesse des Benchmarking und der Identifizierung von „best practice“.

Im Rahmen des Workshops sollen verschiedene aktuelle Initiativen und Aktivitäten einer europäisch vergleichenden Sozialberichterstattung und eines indikatorengestützten social monitoring vorgestellt und diskutiert werden. Dazu gehören sowohl wissenschaftsetragene, wie das am ZUMA entwickelte „European System of Social Indicators“, aber auch in den Prozessen des europäischen „policy making“ verankerte Ansätze, wie z.B. die im Rahmen der offenen Methode der Koordinierung verwendeten „Laeken-Indicators“.

Der Workshop wird unter Beteiligung namhafter nationaler und internationaler Experten durchgeführt und soll den Teilnehmern nicht nur einen fundierten Überblick über dieses – für Wissenschaft und Politik gleichermaßen bedeutsame – Arbeitsfeld bieten, sondern auch in diesem Zusammenhang relevante methodische Fragen – z.B. der Indikatorenkonstruktion – thematisieren sowie über geeignete Datengrundlagen für eine komparative europäische Gesellschaftsbeobachtung und Sozialberichterstattung informieren. Der Workshop wird von Heinz-Herbert Noll geleitet und organisiert.

Interessenten werden gebeten, sich bis zum 31. Oktober beim Tagungssekretariat von ZUMA (Email: workshop@zuma-mannheim.de, Tel. 0621/1246-221) anzumelden. Für die Teilnahme wird eine Gebühr von 120,- € erhoben.